



Ev.-luth. KIRCHENKREIS **Friesland-Wilhelmshaven**

KREISPFARRER Christian Scheuer

Bericht **über das Leben des Kirchenkreises,** **seiner Gemeinden, Einrichtungen und Werke** **(KO Art 62; GeschO Kreissyn § 4 (2))**

zur 6. Tagung der 3. Kreissynode am 26. März 2022
Berichtszeitraum Jahrgang 2021

Verehrte Synode, sehr geehrte Vorsitzende und Gäste, liebe Schwestern und Brüder!

Nach dem Bewerbungsvortrag im Rahmen meiner Wiederwahl und einem Zwischenstandsbericht zur Umsetzung des Pfarrstellenverteilungskonzepts im letzten Jahr gebe ich zur Kreissynode im Frühjahr 2022 wieder einen regulären Kreispfarrerbericht ab.

Teil 1 Gemeinsames Glauben und Leben im Kirchenkreis

Den folgenden Satz bilde ich gleich zu Beginn, damit wir uns anschließend damit nicht mehr aufhalten müssen: Das zweite Corona-Jahr liegt hinter uns, kein Jahresbericht konnte umhin, die damit verbundenen Konsequenzen zu schildern. Auch dieser nicht. Ein Berichterstatter brachte es gut auf den Punkt, als er formulierte, man habe einen Umgang mit der Pandemie gefunden, eine gute Routine entwickelt und damit mehr Gelassenheit erreicht, um auch unter Beschränkungen Gemeindeleben zu ermöglichen. Im Blick auf das Weihnachtsfest 2021 möchte ich diese Einschätzung unbedingt bestätigen. Nach guten Absprachen im Pfarrkonvent und mit soliden Schutzkonzepten der Kirchengemeinden ausgestattet, konnten die Feiertage wieder umfänglicher begangen werden als noch im Jahr zuvor, wenn auch der Zuspruch zu den Festgottesdiensten, insbesondere an den beiden Weihnachtsfeiertagen, noch überwiegend verhalten war.

An dieser Stelle möchte ich stellvertretend allen Kirchenältesten und Vorsitzenden der Gemeindekirchenräte meinen herzlichen Dank aussprechen, die mit großer Langmut seit nunmehr zwei Jahren eine Unzahl an Corona-Verordnungen und Handlungsempfehlungen beraten und vor Ort passgenau umgesetzt haben. Gleiches gilt für die Verantwortlichen der Werke und Einrichtungen, die ihr Bestes taten, um nicht nur den Betrieb aufrechtzuerhalten, sondern auch um den Menschen, die ihre Angebote benötigen, zur Verfügung zu stehen.

Seit einem Monat nun liegt uns der Krieg in der Ukraine schwer auf der Seele. Für manch einen und manch eine ist die Welt endgültig aus den Fugen geraten und auch der Glaube gerät ins Wanken. Das Wort von der „Zeitenwende“ macht die Runde. Mit gemeinsamem Geläut an den Freitagen, mit Friedensgebeten, die sich seither unablässig durch den Kirchenkreis ziehen, mit Hilfsaktionen einzelner Gemeinden und Hilfsangeboten unseres Diakonischen Werkes im Verbund mit Stadt, Landkreis und Kommunen und weiteren Hilfsorganisationen, mit der Aufnahme von Geflüchteten in Familien und kirchlichen Räumen ist kurzerhand eine eindrucksvolle Bewegung christlicher Solidarität ins

Rollen gekommen. Auch dafür mein allerherzlichster Dank und großer Respekt.

Die Belastungen gehen nicht spurlos an uns vorüber. Das gilt auch für das hauptamtliche Personal unserer Kirche. So sind in der Hälfte unserer Gemeinden im letzten halben Jahr mindestens über mehrere Wochen, teilweise über Monate Pfarrpersonen krankheitsbedingt ausgefallen. Die Sorge um das Wohlergehen der Erkrankten, die Sorge um die Versorgung der Gemeinden und die Fürsorge für den schmaler werdenden Kreis der dienstfähigen Kräfte macht zeitweilig einen Hauptteil meiner Dienstzeit aus. Die Vertretungskräfte sind weit über das normale Maß im Einsatz, ohne sie gäbe es längst empfindliche Lücken.

Darum gilt mein dritter Dank heute den Pastoren und Pastorinnen für pfarramtliche Dienste Katja Nolting-Möhlenbrock, Annemarie Testa-Klaaßens und Thomas Anders sowie allen, die haupt- und ehrenamtlich, als Pastoren und Pastorinnen oder aus den anderen kirchlichen Berufen kommend, Vertretungsdienste übernommen haben.

Mit dem Monat April setze ich als ein Instrument, um der allgemeinen Belastung zu begegnen, für unseren Kirchenkreis das Konzept der sog. „Regelmäßigen Pfarrdienstgespräche“ unserer Kirche um, die im Stil von Mitarbeiterjahresgesprächen der Reflektion des eigenen beruflichen Tuns dienen und neue Entwicklungsmöglichkeiten in den Blick nehmen sollen, damit Mitarbeitende gestärkt ihren Dienst fortsetzen können. Im ersten Jahr sind dazu alle Geschwister der Jahrgänge 1962 und älter eingeladen, das betrifft bezeichnenderweise nahezu die Hälfte unseres Pfarrkonvents.

Derweil versuchen wir mit aller Kraft und Glaubenszuversicht entstandene Lücken zu füllen und den Generationswechsel zu meistern:

Am 16. Januar konnten wir in einem feierlichen Gottesdienst 6 neu ausgebildete ehrenamtliche Telefonseelsorger- und sorgerinnen für ihren Dienst segnen.

An diesem Sonntag wurde ebenfalls Pfarrerin Christine Grätz nach 35 Jahren Pfarrdienst in unserem Kirchenkreis in der Neuender Kirche in den Ruhestand verabschiedet.

Zum 1.3. nahm in Neuende in Nachfolge der Pfarrer Anders und Grätz Pastorin Juliane Ost ihren Probedienst auf.

Am 23. Januar folgte nach fünf Jahren die Verabschiedung von Pfarrer David Seibel aus Schortens, der seit 1. Februar seinen Dienst in der Kirche von Kurhessen-Waldeck versieht.

Die freigewordene Pfarrstelle darf nach unserem Pfarrstellenverteilungsplan wieder ausgeschrieben werden, was bereits am 15. März geschehen ist.

Zum 1. Februar hat Pfarrer Michael Winkel nach sechs Jahren die ehrenamtliche Beauftragung als Kreisdiakoniefarrer niedergelegt. Wir danken ihm für sein Engagement, wünschen Gottes Segen im weiteren Dienst im Hauptamt als Schulpfarrer und hoffen, dass wir bis zum Herbst eine neue Nominierung durch die Kreissynode für diese wichtige Aufgabe vornehmen können.

Am 2. Februar wurde Pfarrerin Natascha Faull nach einem erstmalig für verbundene Pfarrämter durchgeführten Wahlverfahren von sechs Gemeindegemeinderäten auf die Pfarrstelle WHV 1 gewählt. Die Einführung soll am Pfingstsonntag erfolgen.

Am 6. Februar haben wir Jan Janssen auf die Pfarrstelle Wangerooze/Kirche im Tourismus eingeführt.

Pfarrer Jan Janssen hat auf Bitten des Pfarrkonvents zusätzlich die ehrenamtliche Beauftragung für Mission und Ökumene übernommen, die nach Weggang von Pfarrer Jörg Zimmermann für ein Jahr von mir kommissarisch verwaltet wurde, und die den Arbeitsbereich unserer Kirchenkreispartnerschaft mit Ghana umfasst.

Die Ausschreibung der Pfarrstelle Varel 3/Büppel hat im ersten Durchgang zu keinem Ergebnis geführt, der Gemeindegemeinderat hat eine erneute Ausschreibung beschlossen.

Am 1. März hat ebenfalls Pastorin Franziska Kempcke nach dreijähriger Vakanz ihren Probedienst auf der Pfarrstelle Sande aufgenommen.

Vor einer Woche hat der KKR in Abstimmung mit dem Beirat die Stelle des Leiters/der Leiterin der Ev. Familien-Bildungsstätte FRI-WHV weiträumig wieder ausgeschrieben, die zum 01. November durch Ruhestand des langjährigen Leiters Herrn Rüdiger Schaarschmidt frei wird.

Ein Nachtrag noch zum EFB-Geburtstag 50+ im Jahr 2021: Einer von 55 Hoffnungsbäumen, den die EFB als Geburtstagsaktion verschenkte, ist ein Apfelbaum, den Herr Schaarschmidt und ich vor dem Dienstsitz des Kreispfarramtes gemeinsam gepflanzt haben. Er treibt seit ein paar Tagen Knospen aus und wird in Kürze blühen.

Am 15. Mai werden 5 Predigtlectoren und -lectorinnen aus unserem Kirchenkreis nach Ausbildung in einem gemeinsamen Gottesdienst unter Mitwirkung der Oberkirchenrätin beauftragt und eingesegnet. Zu meiner großen Freude stellen wir damit ein Drittel aller neuen Predigtlectoren unserer Oldenburgischen Kirche. Diese Verstärkung im Feld der

Fortgeschrittenen sagt leider wenig aus über den Lektorennachwuchs bei den Anfängern und Anfängerinnen.

Mit zusätzlicher Intensität arbeiten Projektlenkungsgruppe und Teilprojektgruppen weiter an der Gründung des von der Kreissynode im November beschlossenen Trägerverbundes. Nach Ostern sind Verhandlungen mit den Kommunen angestrebt. Dazu nehmen wir zwecks Beteiligung jeweils passend zu den örtlichen Trägern Kontakt auf.

Teil 2 Gemeinsam Gottesdienst feiern

Eine Landschaft ist durch ihr charakteristisches äußeres Erscheinungsbild geprägt, das sich durch kennzeichnende Merkmale von anderen Gegenden unterscheidet. Unsere norddeutsche Küstenlandschaft etwa wird als flaches Land hinterm Deich wahrgenommen. Auf den ersten Blick ziemlich gleichförmig, ohne herausragende Berge oder tiefgreifende Täler, bei genauerem Hinsehen jedoch vielgestaltig durch Landgewinnung und Groden, Marschboden und Geestrücken, Küstenschutz und Wurten, Wehde und Wälder.

Als Landschaft werden zudem soziale und kulturelle Gestaltungsräume bezeichnet, in dem Menschen ihr Zusammenleben und ihre Lebensäußerungen in einen Zusammenhang stellen. Dazu gehören auch die religiösen Lebensäußerungen.

Was macht auf diesem Hintergrund die Gottesdienstlandschaft in FRI-WHV aus? Lassen sich wohlmöglich entlang der entstandenen Entwicklungsräume noch einmal regionale Unterschiede erkennen? Die diesjährigen Berichte aus den Gemeinden zum Thema „Gemeinsam Gottesdienst feiern“ geben dazu einige interessante Einsichten, von denen ich Ihnen nun im zweiten Teil meiner Darstellung berichten will.

Erste Einsicht: Der Sichtwechsel hin zu den Nachbarn ist die Voraussetzung für die Entstehung von Gottesdienstlandschaften.

Wer selbstverständlich von Gottesdienstlandschaft spricht, geht nicht länger davon aus, dass sich das für die Menschen relevante gottesdienstliche Leben ausschließlich vor Ort am eigenen Kirchturm abspielt. Ohne Zweifel ist es mancherorts noch so, dass „Gemeindeglieder sonntägliche Gottesdienste fast ausschließlich an ihrem Heimatort besuchen,“ wie es der Hohenkirchener Bericht für das Wangerland konstatiert, und „nur ein Teil der Stammbesucher jeweils einen Wechsel zu einem anderen Gottesdienstort mitmacht.“ Wer wollte es den Menschen verdenken, die seit Jahren und Jahrzehnten bestimmte

liebgewonnene Gewohnheiten pflegen. Auch vor Ort gibt es Gottesdienstangebote in immer unterschiedlicherer Form. Ob es die „Lüttje Segenstied“ in Schortens ist, ein Krabbelgottesdienst, der nach Auskunft der Gemeinde „einen Nerv getroffen und sofort viel Anklang gefunden“ hat, am Freitagabend das Gottesdienstformat „Musik trifft Wort“ in Neuenburgs Schlosskapelle oder die meditative Abendstille am Mittwoch um 19 Uhr in Heppens. Ich bin so dankbar, dass es trotz zwei langer Jahre unter Corona-Beschränkungen gelungen ist, neue Angebote zu entwickeln. Auch auf den klassischen 10 Uhr Gottesdienst am Sonntag hat die Pandemie Auswirkungen gehabt. Dank der im Grundgesetz geschützten Religionsfreiheit mussten wir unsere gottesdienstlichen Versammlungen nicht unterlassen, aber sehr wohl den Gegebenheiten anpassen. Dadurch wurde die Liturgie häufig „elementarer gestaltet als vor Corona“. Stellvertretend kann man im Vareler Bericht lesen, die Dauer der Gottesdienste sei kürzer geworden, was zur Konzentration nötigt und auch die Predigenden dazu anhält, auf den Punkt zu kommen. Diese Veränderungen haben unseren Gottesdiensten nicht geschadet, sondern stiften dazu an, für die Zeit nach Corona daraus Lehren zu ziehen für Form, Ablauf und Inhalt.

Andererseits wird in unseren Gemeinden durchgängig nicht mehr in Abrede gestellt, dass mit Gottesdienstlandschaft nicht allein die Vielfalt des eigenen kirchlichen Vorgartens gemeint ist. Die Vielfalt ergibt sich im Zusammenspiel mit dem Gottesdienstangebot der umgebenden Gemeinden. Dieses In-Beziehung-Setzen der Gottesdienste an verschiedenen Orten ist nicht allein aus der Not geboren, dass immer weniger Pfarrer und Pfarrerinnen zur Verfügung stehen. Es ist nicht auszuschließen, dass eine weitere Reduzierung von Pfarrstellen, wie in unserem Pfarrstellenplan notwendig vorgesehen, auch bei uns von Fall zu Fall eine Reduzierung der Anzahl der Gottesdienste nach sich zieht. Andererseits sollte es für eine evangelische Kirche selbstverständlich sein (und muss es wohlmöglich wieder stärker werden), dass Gottesdienst und Verkündigung nicht allein am Pfarramt, sondern – reformatorisch gesprochen – am Priesteramt aller Getauften hängen, also auch von weiteren mit dem Verkündigungsdienst beauftragten Kräften in den Gemeinden getragen werden können. Dazu später noch mehr. Schließlich besteht der Reiz der gegenwärtigen Herausforderungen darin, dem bisherigen Maß an Quantität ein größeres Maß an Qualität gegenüberzustellen und ernst zu nehmen, dass die Bindung zur örtlichen Kirchengemeinde und ihrem (gottesdienstlichen) Angebot, unabhängig von der Präsenz einer Pfarrperson und aller damit verbundenen Bemühungen, stetig abnimmt. Auch hierzu später einige weitere Bemerkungen. Demgegenüber bietet die Bereitschaft zum Sichtwechsel auf die Möglichkeiten eines gemeindeübergreifend zu gestaltenden Angebots berechtigte Hoffnungen für ein auch zukünftig lebendiges

Gottesdienstleben ohne weiße Flecken in FRI-WHV, aber auch noch eine Menge Luft nach oben.

Schauen wir uns die Entwicklungsräume dazu einmal in aller Vorläufigkeit im Einzelnen an: Sie zeigen verschiedene Stadien der Ausbildung einer gemeinsamen Gottesdienstlandschaft, was nicht dem Verdienst der einen und dem Versäumnis der anderen geschuldet ist, sondern vielen verschiedenen Faktoren. Hier geht es also nicht um Wertung, sondern um wertschätzende Wahrnehmung.

Der **Entwicklungsraum Jeverland-Wangerland** bezeichnet seine Gottesdienstlandschaft derzeit als „Baustelle, an der wir weiter arbeiten und planen müssen“, so der Jahresbericht aus Jever. Kennzeichnend ist hier, dass beide Teilbereiche noch je für sich Vorarbeiten anderer Art zu bewältigen haben. Die Kirchengemeinden des Wangerlandes befinden sich konkret im Prozess der Fusion, zu der mittlerweile eine Satzung vorgelegt werden konnte mit der Absicht, per Kirchengesetz zum 1. Januar 2023 eine gemeinsame, neue Kirchengemeinde Wangerland zu gründen. Dies überlagert zwar vorerst noch alle weiteren Überlegungen zur inhaltlichen Ausgestaltung, doch es konnte bereits für sieben der neun beteiligten Gemeinden gelingen, in Grundzügen ein gemeinsames Gottesdienstkonzept zu erstellen. „Grundgedanke ist, dass es keinen zentralen Gottesdienstort gibt, sondern in allen Kirchen in wechselnder Frequenz Gottesdienste gefeiert werden.“ Bislang finden alle Gottesdienste weiterhin zeitgleich um 10 Uhr statt, „über ein nacheinander ... an verschiedenen Orten“ wird nachgedacht. Hierbei könnte von Beginn an der gesamte Entwicklungsraum einschließlich der Jeverschen Gemeinden einbezogen werden, zumal bereits vorhandene Formate wie „Sonntags um fünf“ in der Stadtkirche auf den gesamten Entwicklungsraum ausstrahlen. Weitere Aspekte sind die Gottesdienstangebote der Kirche im Tourismus und ihre ökumenische Ausrichtung oder die Berücksichtigung besonderer örtlicher Bedürfnisse wie die Ansprache junger Familien in Cleverns Rechnung zu tragen.

Aus **Friesland-Mitte** wird aus Schortens berichtet, dass „ein Zusammenwirken in der Sommerkirche ins Auge gefasst“ wird, „realisiert als Kanzeltausch aber mit Potenzial, ein gemeinsames Projekt zu werden. Auf diese Weise kann etwas Besonderes geschaffen werden, das gleichzeitig eine Arbeitserleichterung der beteiligten Pfarrpersonen bedeutet.“ Aktuell hat sich in der Ukraine-Krise eine Absprache ergeben, dass am Freitag zeitgleich um 18 Uhr alle Kirchen des Entwicklungsraums zum stillen Gebet geöffnet sind und reihum in einer Kirche zum Friedensgebet eingeladen wird. Hier werden zukünftige Möglichkeiten bereits jetzt exemplarisch Wirklichkeit.

In der **Friesischen Wehde** mit seinem verbundenen Pfarramt wird erstmals ein gemeinsamer Gottesdienstplan umgesetzt, der den Einsatz der Pastorinnen und des Pastors regelt und über die bewährte gemeinsame Sommerkirche hinaus insbesondere die zweiten Festtage als gemeinsame Gottesdienste ausweist. Der letzte Sonntag des Monats wurde „auf den Abend verlegt (im Frühjahr und Sommer um 19 Uhr; im Herbst und Winter um 17 Uhr).“ Ein besonderes Kennzeichen des Entwicklungsraumes sind nach wie vor starke Konfirmandenjahrgänge und Jugendliche für die nach entsprechenden Gottesdienstformaten gesucht wird. Bedingt durch verschiedene längere krankheitsbedingte Abwesenheiten im Pfarrteam, die zu beklagen waren, steht eine weitere inhaltliche Ausgestaltung zur Gottesdienstlandschaft aus. Als wichtiges Instrument u.a. auch dazu wurden zuletzt verstärkt Dienstbeschreibungen für die im Verbund neu entstandenen bzw. umfirmierten Pfarrstellen im Bereich der Friesischen Wehde angefragt. Positiv fällt auf, dass die Kirchengemeinde Zetel über einen Ausschuss „Gottesdienst und Theologie“ verfügt. „Der Gottesdienstplan, Fragen zur Gestaltung der Gottesdienste, aber auch theologische Fragestellung wie zur Feier des Abendmahls und zur Taufe werden beraten.“

Aus dem auf die **Kirchengemeinde Varel** bezogenen Entwicklungsraum im Süden unseres Kirchenkreises liegen zur Fragestellung der Entwicklung eines gemeinsamen Gottesdienstkonzepts der Gemeindeteile bzw. der Fortentwicklung zur Gottesdienstlandschaft keine aktuellen Äußerungen vor. Dies hat sicherlich mit einer im Berichtszeitraum länger andauernden Vakanz und krankheitsbedingter Abwesenheiten im Pfarrteam zu tun.

Der **Entwicklungsraum Wilhelmshaven** gliedert sich in drei Bereiche. **Der Norden** hat mit den sechs Kirchengemeinden Altengroden, Fedderwarden, Fedderwardergroden, Neuengroden, Sengwarden und Voslapp im Sommer 2021 begonnen, ein regionales Gottesdienstkonzept einzuführen, das nach Begutachtung die offizielle Unterstützung des Oberkirchenrats bekommen hat. Bemerkenswert ist, dass „schon bei der Planung dieses Konzepts ... neben den Pastor:innen auch Lektor:innen, Kirchenmusiker:innen, Kirchenälteste und Funktionspfarrer:innen beteiligt“ waren, wie der Voslapper Pastor in seinem Jahresbericht betont. „Statt sechs Gottesdiensten um 10.00 Uhr, die parallel personell kaum noch zu leisten waren, gibt es jetzt jeden Sonntag im 14tägigen Wechsel in drei Gemeinden um 10.00 Uhr Gottesdienst und in den drei anderen Gemeinden zu einer späteren Zeit um 11.30 / 12.00 / 17.00. Immer drei Pfarrer*Innen bzw. Prädikanten*Innen oder Gottesdienst-Teams sind im Einsatz, (einmal im Monat verstärkt durch den Diakon und die Jugendgottesdienste), so dass jetzt schon die zukünftige Personalsituation des Pfarrteams abgebildet wird. Alle aus dem Pfarrteam halten Gottesdienst in allen Gemeinden, in der Regel immer zwei an

einem Sonntag, gleichzeitig wird eine verlässliche Planung von freien Wochenenden damit erreicht“, heißt es im Bericht aus Fedderwardergroden zur Funktionsweise. Das Konzept soll erstmals im Sommer 22 evaluiert werden. Erste Rückmeldungen von Kirchenältesten und Gemeindegliedern fallen insgesamt positiv aus, gerade was den Wechsel der Predigenden angeht. Unterschiedlich fällt die Bewertung hinsichtlich der Frequenz der Gottesdienste aus. Ist es für die einen besonders wichtig, dass am eigenen Kirchturm das sonntägliche Gottesdienstangebot aufrechterhalten wird, sehen die anderen den Aufwand bei mitunter kleinen Teilnehmerzahlen und sprechen sich für eine Reduzierung der Anzahl der Gottesdienste zugunsten von mehr gemeinsamen Gottesdiensten, die von mehr Beteiligten getragen werden können, aus. So hat es sich inzwischen bewährt, an besonderen Feiertagen gemeinsam Gottesdienst zu feiern und dies einem wiederkehrenden gottesdienstlichen Ort zuzuordnen, wie z.B. an Reformation immer in die Sengwarder Kirche einzuladen. Weitere Ideen für die inhaltliche Ausgestaltung wie z.B. eine Kulturkirche sind im Gespräch.

Im Westen Wilhelmshavens sind die Kirchengemeinden Bant und Neuende über das in Entstehung befindliche Pfarrteam mehr und mehr auch gottesdienstlich miteinander verbunden. So zeigt sich, „dass die Wege von der Banter Kirche in die Neuender Kirche und umgekehrt leichter werden. Gemeinsame Gottesdienste werden von Gemeindegliedern beider Gemeinden besucht. Da sehen wir noch deutliches Entwicklungspotential in der Zusammenarbeit, die wir ausbauen werden“, so das zwischenzeitliche Fazit des Banter Jahresberichts.

Der Wilhelmshavener Süd-Osten hat sich seit Spätsommer 2021 zum Trio erweitert. Geplant und aktuell für die laufende Fastenzeit zur Umsetzung gebracht wurde eine Gottesdienstreihe mit Kanzeltausch zwischen Heppens, Christus-Garnison und neu dabei der Lutherkirche unter dem passenden Titel „Üben!“ der diesjährigen 7-Wochen-ohne Aktion. Im Blick auf die Gottesdienste wird das bedeuten: MusikerInnen, LektorInnen und PastorInnen bilden ein Gottesdienstteam für den jeweiligen Sonntag. Und die Gemeinde hat die Möglichkeit sich die passende Gottesdienstzeit und den passenden Gottesdienstort auszuwählen. Neben dem Gottesdienst um 10 oder 12 Uhr haben sich besondere Formate etabliert, die allesamt am Sonntagabend um 18 Uhr stattfinden. „Hier geht es uns darum, dass unsere Gemeinden die anderen Geistlichen kennen lernen und wir Pfarrpersonen die Möglichkeiten und Gegebenheiten der anderen Kirchen. „Uns ist bewusst, dass es unterschiedliche Erwartungen an Gottesdienste gibt. Die einen wollen ihn modern (was immer das auch heißen mag), für die anderen soll er vertraut sein. Wir sehen uns vor die Aufgabe gestellt, Leute, die bislang nicht zu

uns gekommen sind, zu gewinnen. Die Menschen, die bisher kamen nicht zu verschrecken. Und alle zusammen immer wieder positiv zu überraschen. Wir sind dankbar für die unterschiedlichen Gaben der Pfarrpersonen in unserem Entwicklungsraum; die gilt es zu nutzen und in genauem Hören auf die Stimmen aus der Gemeinde und mit viel Kreativität einzusetzen zur Ehre Gottes und zur Freude der Menschen,“ fasst der Bericht aus der Kirchengemeinde Lutherkirche programmatisch zusammen.

Die Kirchenmusik kann nach Meinung etlicher Berichterstatter zur Profilierung von Entwicklungsräumen und ihrer Gottesdienstlandschaften einen wichtigen Beitrag leisten. Der Wilhelmshavener Stadtkantor verweist im Zusammenhang mit den Corona-Auflagen auf die gemeinschaftsbildende Wirkung des Singens. In seinem Bericht heißt es: „Die beeindruckenden Reaktionen auf die Einschränkungen des Singens der Gemeinde machen überdeutlich, wie wichtig das gemeinsame Singen ist, mit Blick auf die Vergemeinschaftung von Spiritualität und auf die Verwurzelung von Traditionen, also der vertrauten Wiederkehr von eingeübten Ritualen.“

Auch das kann heute unter der Überschrift „Klangraum Kirche“ in einem der anschließenden Workshops vertieft werden.

Zweite Einsicht: Der Sichtwechsel hin zu Gottesdienstteams benötigt die Schaffung von Freiräumen.

Verbreitet ist den Jahresberichten der Kirchengemeinden zu entnehmen, dass es bewährte und routinierte Formen der Zusammenarbeit zwischen Pastoren, Kirchenmusikerinnen, Lektorinnen, Prädikanten, Kirchenältesten und weiteren Beteiligten gibt. Der Gottesdienst ist schon längst keine einsame Angelegenheit des pfarramtlichen Amtsträgers mehr. Und je nach Funktion, Person und Gaben haben sich Formen der Absprache und Vorbereitung etabliert. Deutlich wird aber auch, dass sich diese Einschätzung aus der Perspektive der schreibenden Pastoren und Pastorinnen ergibt, die nach wie vor in der Regel die Planungshoheit über die Gottesdienste ausüben. Schon im Vertretungsdienst empfinden andere die von Ort zu Ort „teilweise recht unterschiedlich“ gehandhabte Praxis von Absprachen und Regelungen zwischen den Beteiligten als „herausfordernd“. Häufig findet die Gruppe der Lektoren und Lektorinnen besondere Erwähnung. Sie wird als tragende Kraft in den Gottesdiensten wahrgenommen, die an immer weniger Stellen in entsprechender Anzahl zur Verfügung steht: „Leider haben wir nur noch zwei Lektor*innen. Wie wir neue für dieses wichtige Ehrenamt gewinnen könnten, wissen wir momentan nicht. Denkbar wäre es, neben den Erwachsenen Teamer*innen dafür zu gewinnen, die dazu eine Fortbildung vor Ort besuchen könnten, speziell zugeschnitten auf diese Zielgruppe,“ heißt es

dazu fast repräsentativ in einem Bericht. Es wird auch auf Konfirmanden verwiesen, die sich bereitwillig auf das Lesen und Mitwirken im Gottesdienst ansprechen lassen. Weiterhin wird angemerkt: „Das Angebot der Lektorenkurse ist gut, aber es ist schwierig, Menschen dafür zu motivieren“. Dies geschieht in Verbindung mit der Anregung, wieder auf Kirchenkreisebene Angebote zu schaffen. Auch für das Thema Lektorenarbeit bietet ein anschließender Workshop Möglichkeiten zur Vertiefung.

Als Schlüssel einer gelingenden Zusammenarbeit wird darin gesehen, dass „Menschen ihre eigenen, ganz unterschiedlichen Gaben einbringen können. Wer sich so willkommen weiß und Zutrauen sowie wertschätzende Förderung erlebt, wächst mit der Zeit an liturgischer Kompetenz und Sprachfähigkeit in Glaubensfragen. Darauf kommt es in Zukunft besonders an. Wie dies möglich werden kann trotz weniger werdender hauptamtlicher Ressourcen hat sich im Reformprozess der englischen Kirche gezeigt, der dort unter den Schlagwörtern „mixed economy“ oder „mixed ecology“ zu finden ist. Der Vorschlag dabei lautet vereinfacht ausgedrückt, statt einer radikalen Umstrukturierung den Weg einer allmählichen Transformation einzuleiten nach dem Motto 80% in vertrauten Bahnen, 20% auf neuen Wegen. Übersetzt auf das Zusammenwirken im Gottesdienst würde das bedeuten, für 20% der Gottesdienste besondere Zeiten und Räume zu eröffnen, um alle Mitwirkenden am Prozess der Entstehung und Vorbereitung ihrem Wunsch gemäß umfänglich zu beteiligen und damit Form und Inhalt des Gottesdienstes ganz zu einer gemeinsamen Sache zu machen.

Dritte Einsicht: Der Sichtwechsel von außen als Verheißung

Am Beispiel des Gottesdienstkonzepts im Stadtnorden von Wilhelmshaven zeigt sich fast mustergültig, wie der Weg von der anfänglichen Kooperation bei bestimmten Gottesdiensten im Kirchenjahr über ein abgestimmtes Gottesdienstkonzept aller Beteiligten jetzt hin zu einer zukünftigen inhaltlichen Ausgestaltung einer Gottesdienstlandschaft verläuft. Auch im Stadtnorden mussten sich die Beteiligten zunächst finden und ihre jeweilige Gottesdienstpraxis organisatorisch aufeinander abstimmen. In dieser Phase sind wir als Ausrichter und Anbieter von Gottesdiensten noch sehr bei uns selbst. Soll daraus tatsächlich eine Gottesdienstlandschaft entstehen, braucht es im nächsten Schritt eine klare Ausrichtung auf das, was im betreffenden Umfeld gebraucht, erwartet und gewünscht wird. Gerne lade ich die Nordgemeinden aus Wilhelmshaven ein, bei einer der nächsten Synoden davon zu berichten, wie es mit ihrem Gottesdienstkonzept weitergegangen ist.

Auf den Sichtwechsel hin zu den Nachbarn in der Region und der Wahrnehmung und Einbeziehung der am Gottesdienst Beteiligten folgt als drittes der Sichtwechsel von der binnenkirchlichen, kerngemeindlichen Perspektive hin zu denen, die von außen auf unser Angebot sehen und dafür interessiert werden sollen (in der Wirtschaft wird das mit dem in kirchlichen Kreisen nicht so gern gehörten Begriff der Kundenorientierung umschrieben). Es nützt ja nichts, wenn wir uns selbst eine vielfältige, blühende oder bunte Gottesdienstlandschaft zuschreiben, wie ich es in etlichen Selbstdarstellungen von Kirchenkreisen quer durch die EKD gefunden habe. In dieser Phase gilt es, genau hinzuhören und zu erfahren, wie wir von Menschen außerhalb unserer hochverbundenen Mitglieder wahrgenommen werden.

Türöffner dazu ist die Maxime, die Jesus selbst mit der diesjährigen Jahreslosung ausgegeben hat. „**Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen.**“ Übertragen auf unsere Verhältnisse muss es dann wohl heißen: Baue Brücken, schaffe Zugänge, gehe von dir aus auf Menschen zu und frage genau nach, was in ihrem Leben heute der Fall ist. Nur so können sie sich in unseren Angeboten wiederfinden. Das wird nicht mehr allein mit dem kleinen Stück Vorgarten am eigenen Kirchturm gelingen, noch mit einer gleichförmigen, reizarmen Landschaft von klassisch agendarischen 10 Uhr-Gottesdiensten landauf landab zu machen sein, so sehr wir uns auch anstrengen. Wir müssen stattdessen unsere Vielgestaltigkeit deutlicher herausarbeiten, hier Groden, da Wurt und dort Wald werden, divers ausgerichtete Netzwerke gottesdienstlicher Möglichkeiten ausbilden. Wie der Morgenkreis, den eine Gemeinde beispielhaft anführt. „Er ist im wahrsten Sinne des Wortes barrierearm - er findet auf dem Boden statt, mitten im Alltag der Krippengruppe. Seine Liturgie öffnet unterschiedliche Wege, sich Gott zu nähern - Worte, Musik, Stille, Bewegung. Und vor allem: Alle sind auf ihre Weise an der Gestaltung beteiligt. Die Suche danach, wie Gottesdienst auch in anderen Bereichen zugänglich und partizipativ gestaltet werden kann, führt in der Gemeinde zu einer Vielfalt an Formen.“

Von hier aus führt ein kurzer Weg zur Jugendarbeit. Der Leitende Kreisjugenddiakon äußert sich dazu wie folgt: „In die gottesdienstliche Arbeit in unserem Kirchenkreis sind die Mitarbeiter:innen sehr unterschiedlich eingebunden: das geht von eigenverantwortlichen Sonntagsgottesdiensten über Zielgruppengottesdienste bis hin zu gemeinsam gestalteten Gottesdiensten im Rahmen von Veranstaltungen. Wichtig ist uns dabei immer, dass die Gottesdienste dem Ort der Durchführung angepasst werden (Schulung, Freizeit, Gremiensitzung, etc.) und wenn möglich bei der Planung und Durchführung ehrenamtliche Mitarbeiter:innen eingebunden werden.“ Wie sich Jugendliche für die Teilnahme und Beteiligung am Gottesdienst ansprechen lassen, wird gleich in einem dritten Workshop Thema sein.

Hier deutet sich der Prozess an, mit dem neue Angebote entstehen oder bewährte Gottesdienstformate geschärft und weiterentwickelt werden können, die der eigenen Gottesdienstlandschaft ein unverkennbares, unterscheidbares und auf die Umgebung hin angepasstes Profil geben, so wie es die Definition vom Anfang versteht, wonach es kennzeichnende Merkmale braucht, die eine Landschaft typisch von anderen Gegenden unterscheidet.

Ihr Kreispfarrer Christian Scheuer